

Institut für Zeitgeschichte ARCHIV	
Akz. 2051/57	Best. ZS 1135
Rep.	Kol.

A k t e n n o t i z

Bei der Beschäftigung mit der Geschichte der Brigade Ehrhardt begegnet man vaterländischen Gedichten, die Kapitänleutnant Eberhard Kautter verfasst hat, ohne dass die Person des Verfassers in den Darstellungen besondere Erwähnung findet. Durch Zufall erfuhr ich, dass Frau Gerisch K. kennt, da er im Hause ihres Vaters, des Geheimrats von Zwiedineck, Gräfelfing, Stefanusstr. 7 wohnt. Durch ihre Vermittlung fand am 26.3.57 eine Begegnung zum Zwecke einer Befragung statt.

K. orientierte sich zuerst über Wesen und Aufgabe des Instituts. Nachdem er sich von der wissenschaftlichen Zielsetzung des Instituts überzeugt hatte, machte er folgende Ausführungen:

Geboren 1890, wurde K. aktiver Seeoffizier und ab 1917 Zerstörerkommandant. Bereits während des Krieges freundete er sich mit dem Zerstörerkommandanten Kapitänleutnant von Killinger an und lernte Korvettenkapitän Ehrhardt kennen. Bei Ausbruch der Revolution war er in Wilhelmshaven und ging im Dezember 1918 nach Hannover, da dort noch Truppen standen, die noch nicht von der Auflösungserscheinungen ergriffen waren. Als diese Truppen ebenfalls im November 18 auseinanderfielen, kehrte K. nach Wilhelmshaven zurück und übernahm eine Minensuchkommando. Bei der Aufstellung der Brigade Ehrhardt meldete er sich freiwillig. Als E. ihn fragte, ob er als Seeoffizier eine Kompanie führen könne, antwortete er, wenn E. als Kapitän Brigadeführer würde, trauere er sich auch die Stellung eines Kompanieführers zu. Die in der Literatur mehrfach beschriebenen Einsätze der Brigade machte K. mit. Mit dem Haftbefehl gegen Ehrhardt und dessen Flucht nach dem Kapp-Putsch fiel die Brigade unter E's Nachfolger Kptlt. Werber auseinander. (vgl. Freksa: Kpt. Ehrhardt, Bln. 1924 S.211) K. ging im Frühjahr 1920 zur Kur nach Dachau. Mit Auflösung der Brigade stellte sich für Führung wie Mannschaften die Frage, wie man einerseits die Fühlung miteinander behalten und andererseits den Mitgliedern Arbeitsplätze vermitteln könne. Durch Verbindung mit Konsul Eiswald wurde in München im Herbst 1920 die Holzverwertungs-A.G. von Ehrhardt gegründet (Näheres s. Freksa).

Institut f. Zeitgeschichte München ARCHIV
2051/57

Da sich in München unter Kahr eine nationale Regierung gebildet hatte, wendeten sich ausser Ehrhardt, Kautter, Kptlt. Hoffmann, der eine Art Stabschef bei Ehrhardt war, viele andere der Brigade nach Bayern. Innerhalb der Holzverwertungs-A.G. konnten Mitglieder der Brigade beschäftigt werden. Das erste Büro entstand in der Ainmillerstrasse, ein zweites in der Trautenwolfstrasse, dem Hoffmann vorstand. Killinger, der ebenfalls eine Zeit lang in München war, ging bald nach Dresden und baute dort eine Zeitfreiwilligenorganisation auf, deren Frankfurter Büro Friedrich Wilhelm Heinz leitete.

K. wurde von Ehrhardt auf Grund seiner kleinen schriftstellerischen Arbeiten zum Leiter der Presseorganisation der in der O.C. sich sammelnden Brigademitglieder ernannt. Diese Presseabteilung, für die K. wenig Erfahrung hatte, wurde durch den früheren Mitarbeiter Kapps, den Journalisten Schnitzler, der in München als Dr. Handke (?) lebte, politisch aktiviert, denn Schnitzler besass Beziehungen insbesondere zu Kahr, Pöhner, Gürtner u.a.. Mit der Verhaftung Ehrhardts im November 1922 änderte sich die Situation für seine Mitkämpfer von Grund auf. Killinger sollte gemäß Ehrhardts Testament Nachfolger werden. Da er jedoch ablehnte und in Dresden blieb, wurde Kautter von Killinger die Nachfolge Ehrhardts angetragen. Kautter übernahm diese Stellung ohne Rücksprache mit Ehrhardt und gründete den Bund Wiking. Für diesen arbeitete K. einen Statutenentwurf aus, der mit den Worten begann: Der Bund Wiking ist eine Geheimorganisation. Als Schnitzler den Entwurf las, zerriss er ihn, da auf Grund des Republikschutzgesetzes Geheimorganisationen verboten waren. Als bei einer späteren Haussuchung ein weiteres Entwurfsexemplar gefunden wurde, diente dies beim Staatsgerichtshof als Beweis für staatsfeindliche Geheimbündelei der Ehrhardt-Leute.

Bereits Ende 1920 haben zwischen Ehrhardt und Hitler Beziehungen bestanden. Als Hitler für seine Versammlungen einen Saalschutz forderte, wendete er sich an Ehrhardt und es wurde zwi.

schen beiden folgende Abmachung getroffen:

Ehrhardt stellt unter Leutnant Klintsch eine Mannschaft, die unter der militärischen Befehlsgewalt Ehrhardts bleibt, Hitler aber für seine politischen Aufgaben zur Verfügung steht. Damit besass die erste SA-Truppe eine Doppelstellung. Als der Saalschutz jedoch stark vergrössert wurde, fühlte sich Klintsch dieser Aufgabe nicht mehr gewachsen und wurde nach Rücksprache Hitlers mit Ehrhardt durch Göring ersetzt, ohne dass dadurch die Doppelstellung der SA geändert wurde. Nach einiger Zeit jedoch wünschte Göring die alleinige Führung der SA. Es kam zu einer Aussprache zwischen Hitler, Göring und Kautter, wobei K. die bisherige Form bestehen lassen wollte. Unter diesen Umständen wollte Göring zurücktreten. Schliesslich einigte man sich dahingehend, dass man es den Untergruppenführern der SA anheimstellte, bei Ehrhardt zu bleiben oder zu Hitler überzugehen. Damit wurde die erste Trennung zwischen Hitler und der Brigade vollzogen, und darüberhinaus zwischen den vaterländischen Verbänden einerseits und Hitler mit der Freiheitspartei (Wulle, Graefe) und Ludendorff andererseits. Um diese Distanz zu überbrücken, bot Hitler Ende 1922 Kautter an, den Oberbefehl sowohl über die SA wie die Verbände zu übernehmen. K. lehnte dies jedoch ab. So zeichnen sich bereits ein Jahr vor dem Hitler-Putsch Spannungen ab, die am 9. November 1923 effektiv wurden. Kautter bemühte sich um eine Trennung Hitlers von Ludendorff, da er dessen antichristliche Einstellung nicht billigte. Seine Versuche jedoch schlugen fehl, denn Hitlers Verehrung für den Feldherrn war ~~zu~~ nicht zu zerstören. Es setzte gegen K. sowohl von der Freiheitspartei wie von Ludendorff selbst eine Hetze ein, die z.T. beleidigende Formen annahm. Ein Versuch des Herzogs von Coburg, bei einer gemeinsamen Aussprache auf seinem Schloß die Differenzen zwischen Ludendorff und K.^{zu}schlichten, schlug ~~zu~~ fehl.

Zwischen Ludendorff und K. verdeutlichte sich das Generationsproblem insofern, als K. soziale Gedanken verwirklichen wollte, die Ludendorff von vornherein ablehnte. Durch die Revolution wurde K. wie vielen seiner Altergenossen bewusst, dass eine Neuordnung der sozialen Verhältnisse notwendig sei.

Für viele Freikorpskämpfer schien die Aufgabe der Zeit darin zu liegen, eine Bindung herzustellen zwischen der arbeitenden Bevölkerung und dem Staat. Der Arbeiter sollte im Gegensatz zur marxistisch-leninistischen Theorie als Persönlichkeit gehoben werden und sich als wertvolles Mitglied eines deutschen Staates fühlen, der in seiner Gesamtheit bolschewistische Einflüsse abwehrte. Damit war man in Freikorpskreisen nationalsozialistischen Anschauungen gegenüber durchaus positiv gesonnen ohne damit dem Persönlichkeitskult Hitlers zu verfallen. Wenn also nach dem ^{Welt-}Krieg den Freikorps Beziehungen zum Nationalsozialismus vorgehalten worden sind, so ist das durchaus richtig. Dasz jedoch, was Hitler und seine engsten Mitarbeiter aus den Grundgedanken der beginnenden zwanziger Jahre gemacht haben, trennte viele Angehörige des Freikorps, insbesondere deren Führer, bereits vor der Machtübernahme von der Partei. Standen viele jüngere Offiziere nach 1918 veranlaßt durch die Flucht des Kaisers der Monarchie reserviert gegenüber, so blieb Röm dem Kronprinzen Rupprecht als legitimen Thronfolger stets verbunden. Auch Ehrhardt blieb im Herzen Monarchist, doch war es ihm gleichgültig, ob ein Wittelsbacher oder Hohenzoller die Krone trägt, er sagte, "wer zuerst kommt, erhält sie".

Kautter selbst vertrat die Ansicht, dass die Entfaltung der Persönlichkeit und deren nutzbringende Einbeziehung in die Gemeinschaft auch den wehrfeindlichen Charakter vieler Volkskreise beseitigen würde. Durch eine Beziehung zu dem Industriellen von Bruck wurden manche seiner Gedanken in konkrete Bahnen gelenkt. Bruck hatte in Amerika das Taylorsystem studiert und kämpfte für das Leistungsprinzip, d.h. er wollte durch Rationalisierung der Arbeit erhöhte Leistungen, verbunden mit einer Staffelung der Löhne, nicht Akkordarbeit bis zur Erschöpfung, sondern Erhaltung der Arbeitskraft durch vernünftige Normen und Bindung des Arbeiters an den Betrieb. Der Verein für die Interessen der Schwerindustrie interessierte sich zuerst für Brucks und Kautters Pläne, und K. wollte durch einzelne Schriften, die er verfasste, seine Gedanken zum Ziele führen. Da jedoch die

SPEZIAL-POST

00004

Schwerindustrie eine Steigerung der Leistung, nicht aber damit verbundene Lohnstaffelungen wünschte, wurden seine Gedanken abgelehnt. Es kam zwischen Bruck, der K. 1927 nach Düsseldorf gerufen hatte, und der Schwerindustrie zu Divergenzen. 1932 löste sich K. auch von Bruck. Mit Beginn der dreissiger Jahre trat K. zu christlichen Kreisen und auch zu Schleicher in Beziehungen, die jedoch durch die Machtübernahme unterbrochen wurden. Die Schrift "Deutschland in der Weltkrise des Liberalismus", Kohlhammer-Verlag 1932, brachte eine Zusammenfassung seiner Gedanken. Nach der Machtübernahme suchte er Rosenberg für sich zu interessieren. Neben der Schrift "Sozialismus und Wehrwille" (1934) legte er Rosenberg eine Magna Charta über die Zusammenführung von Leistungs- und Persönlichkeitsprinzip vor. Hitler nahm Einsicht in diese Pläne, verlangte jedoch gleichzeitig den Aufbau einer neuen Rechtsordnung. Da diese Kautter nicht ausarbeiten konnte, blieben seine Pläne liegen.

Am Schluß der Unterhaltung betonte K., dass Hitler ihm nicht nachgetragen habe, dass er in den zwanziger Jahren auf Seiten der Wehrverbände gestanden habe. Auch hat er gewusst, dass K. zum Mißlingen des Putsches am 9. November mit beigetragen hat. Denn als Kahr in der Nacht des Putsches erschöpft aus dem Bürgerbräukeller im Staatskommissariat erschienen sei und über seine Vergewaltigung sich entrüstet habe, hat K. mit Kahrs Vollmacht den Nürnberger Polizeipräsidenten den Befehl gegeben, die Polizeiverbände zu mobilisieren und zur Hilfe zu schicken.

K. ist eine gebildete Persönlichkeit und auskunftswillig. Er wird in einiger Zeit zu weiteren Aussprachen bereit sein. Material hat er allerdings wenig, da es ihm verloren gegangen ist. Auf Grund seiner ethischen Grundvoraussetzungen distanziert er sich von einem Freigeist wie Ernst v. Salomon, wenn er auch dessen schriftstellerisches Können achtet.

K. selbst verfasste in letzter Zeit die 1954 bei Bouvier erschienene Schrift "Demokratie vor der Bewährungsprobe".

